



Sprache heraus und gab dem Vertreter des Scheib, Niaz Pascha, zu verstehen, daß er die Sache erledigen werde unter der Bedingung, daß der Vizekönig ihm, dem Großvezir, zu eigenen Händen die Summe von 500.000 Lire (3 Millionen Thaler) auszahle.

Am Donnerstag (25. Juli) erwirkte der Rhebive durch seine persönliche Fürbitte beim Sultan, daß die ohne jedes Urtheil und Recht, aus bloßer persönlicher Rache, durch Mahmud Pascha erlittenen Hufeisen Ali Pascha, Kriegsminister zur Zeit Ali Paschas, und Mehmed Ruschi Pascha, damals Finanzminister, aus ihrem Exile zurückgerufen wurden.

Der Herenabab, welchen Mahmud Pascha seit fast 11 Monaten im türkischen Reich angeführt hatte, war zu Ende, und Alles erwachte wie aus einem wüthen Traume, denn Jedermann fühlte das Abdrücken. Die ganze Regierungsmaschine ist aus Sand und Sand gegangen, und der neue Großvezir hat ein tüchtiges Stück Arbeit vor sich.

Die Angehörigen der Regierung sind, wie dies natürlich nachzugehen muß, in reiner Schwindel; die schwebende Schuld hat sich um keinen Pfennig vermindert. Durch den ewigen Wechsel der Beamten ist die Verwaltung in die gründlichste Confusion gerathen, und keiner weiß, wer Koch und wer Keller ist.

Die Berliner Entrevue.

Von einer Berliner Notabilität, welche in den Kreisen des Hofes wie der Diplomatie der deutschen Metropole persona gratissima ist und eine lebhafteste Correspondenz mit Wien unterhält, ist in den jüngsten Tagen ein Brief in Wien eingetroffen, welchen man augenscheinlich im Einklange mit der Intention des Verfassers mit fast auffälliger Bereitwilligkeit von Hand zu Hand geben ließ.

Die thatsächlichen Daten des Schreibens tragen unverkennbar das Gepräge voller Wahrheit an sich. Im Werthe übertraffen werden sie jedoch durch die sie begleitenden Darlegungen und Raisonnements, welche mit scharfer Auffassung eine genaue Kenntniß der Dinge und Personen verbinden.

Krieges tobten, gleich Heimburg einer gesicherten Ankerstelle, der die Stürme nichts anhaben konnten. Man kannte die Richtpunkte, denen man zusteuern sollte. Alle wußten aus Erfahrung und konnten es immer mehr an sich selbst erkennen, daß überall, wie in der Natur so im Volkswesen, Leben und Gesundheit des Gesamtkörpers nur dann Bestand hat, wenn alle Glieder, jedes in seiner Art, die zukommende Bestimmung erfüllen.

Als nach so vielen schweren Kämpfen und ebenso vielen fast wunderbaren Thaten und Erfolgen die Nachricht von der Verkündigung des deutschen Reiches eintraf und damit die Neugestaltung eines in Freiheit geeinten Deutschlands als bleibende Errungenschaft verbürgt war, da flatterten von allen Häusern Heimburg's Flaggen und Fahnen, und Abends strahlten im mittleren Hogenfenster des Schloßsaales in durchscheinenden Buchstaben die Worte:

„Fortgebrungen, durchgedrungen, Bis zum Ziele hin!“

An die Sonne.

Im Monat Juli 1872, im dritten Jahr der Regierung des Jupiter pluvius. Frau Sonne, ei! das schiedt sich nicht, Ich muß es ihr nur sagen, Daß sie ihr altes Angeicht Verschleiert jetzt will tragen. Es ist von ihr gar nicht gekleidet, Daß sie nun nur Wimmeln schneid't Durch ihren Wellenschleier.

als Sie. Bei Ihnen geht man gewöhnlich von der Meinung aus, Graf Andray besitze eine anti-russische Politik und suche in Berlin eine Kriegs-Alliance gegen den Moskowiter. Sie thun dem Manne gründlich Unrecht, wie wir es ihm getan. Als mit den Krieg mit Frankreich begannen, war Andray vor Allen der Gegenstand unserer Mißtrauens. Wir wußten, daß er in Frankreich 'einerzeit ein Kisl und am napoleonischen Hofe die schmeichelehafteste Aufnahme gefunden. Die Dankbarkeit, die persönliche Neigung, dachten wir, werde ihn in französisches Fahrwasser treiben.

Der Zug war in der That ein sehr glücklicher und fand beim Czaren das freudigste Entgegenkommen. Erzherzog Wilhelm ward mit der ausgleichendsten Lieblichkeit behandelt, welche dadurch getrübt wurde, daß der Czar dem kaiserlichen Prinzen den St. Andreas-Orden mit der Milliardecoration verlieh — eine Auszeichnung, welche in ganz Rußland nur Fürst Darpatinij besitzt, der sie durch seinen mehrlährigen Oberbefehl im Kaukasus um Rußland große Verdienste erworben.

Mittlerweile hatte auch Erzherzog Wilhelm das Ereigniß nach Wien gemeldet und Ihr Monarch theilte das Telegramm dem Grafen Andray mit. Die Vorkchaft wurde als eine freudige gegeben und vom Minister als solche empfangen. Die Rückäußerungen aus Wien — vertrauliche wie officielle — athmeten denn auch in der That die vollste Befriedigung.

Wenn ferner etwas gegen Rußland geplant worden wäre, so hätte dies Graf Andray doch nur mit dem Fürsten Bismarck planen können. Wie will man nun logisch beweisen, daß Fürst Bismarck sich in der letzten Stunde beiläufig habe, diesen seinen angeblichen eigenen Plan selbst zu zerören?

Und nun gar die schöne Person: Bismarck und Andray sitzen traulich beisammen und spinnen ein Netzchen für Rußland, da fährt der Czar dawisch und zerrißt das verhängnißvolle Gewebe. Wie ammenmärchenhaft naiv! Glauben Ihre Publicisten oder glaubt Ihr Publicum ernsthaft, daß bei der Vollkommenheit, welche die diplomatische Intrigue namentlich in unserer Zeit erlangt hat, zwei Diplomaten, die etwas spinnen, durch solche Besuche sich wirklich in ihrer Arbeit stören lassen?

Sie macht es unsern Damen nach, Ihr höchst Antlig scheut den Tag, Drum muß der Voile es bedecken.

Zwar rothe Nasen sind nicht schön, Das scheint Adam zu wissen, Drum will sie sich nicht lassen seh'n, Hüte sich in Wellentüchlein.

Weil sie nur immer Mecher trinkt Und Wasser und nur schiedt, Drum ist sie auch so roth geschminkt So oft man sie erblickt.

Wir gönnen ihr den Kesthertrank, Doch zu viel Wasser macht uns krank Wir sind nicht Alle Hühner.

Drum zeige sie sich, wie sie ist Auch ferner unsern Blicken. Wir über eiteln Weiberlist Wird sie uns nicht beirren. Wir seh'n sie gern auch unmaakirt, Weil's ohne Sie uns manchmal friert, Wie ohne Holz und Ofen.

Wir wollen dafür überseh'n Ihr gar zu lustig Treiben, Dann kommt die Nacht, sieht man sie geh'n Und bis am Morgen bleiben. Wo sie dann schwärmt, geht uns nichts an, Adam ist ledig, ohne Mann, Kann frei sich amüsiren.

Notizen.

— (Wie das Gerücht von dem weltzerstörenden Kometa) entband, der am 12. August mit der Erde zusammenstoßen soll, hat der bekannte Professor Carl Vogt kürzlich in der „Tagespr.“ erzählt. Es entstand in Genf in einer lustigen Wirkshausgesellschaft, die wieder

Man bietet viel Geist und noch mehr Worte auf, um zu demonstrieren, daß durch den Hinzutritt des Czaren die Berliner Entrevue ihre Bedeutung verloren habe. Das gerade Gegentheil ist wahr! Der Besuch Ihres Kaisers bei uns beweist bloß, daß zwischen dem deutschen Reich und dem habsburgischen Monarchie ein ungetrübt Verhältnis obdauert. Das ist bedeutsam, aber nicht neu. Diese glückliche Thatsache ist durch frühere Vorgänge fast bis zum Uebermaße constatirt worden.

Daß Graf Andray, als er die Sendung des Erzherzogs Wilhelm nach Petersburg freudig begrüßte, bereits das Erscheinen des Czaren bei der Berliner Entrevue in Combination gezogen habe, glaube ich entschieden nicht. Unsere Nachrichten ver sichern, daß der kaiserliche Prinz in dieser Richtung keinerlei Anregungen gemacht, und daß wir es bei der Sache mit dem eigenen Gedanken des Czaren zu thun haben.

Zuland.

Her mann hat, 12. August. „Kolojvari Közlöny“ äußert sich über die auch in unserem Blatte (Nr. 186 vom 6. d.) mitgetheilten Punkte der „Patria“ wie folgt: „In den Punkten I. und II. können wir durchaus keine bleibende Grundlage für die Ausöhnung erblicken.“

Die Romanen haben den XII. Gesetz-Artikel vom Jahre 1867 nicht zum Gegenstande eines Streites zu machen; — das ist sehr gut gesprochen; allein ihre diesjährige Verühigung hat vom staatsrechtlichen Standpunkte aus nur geringen Werth; wohl würde sich dadurch die Anzahl der kurzfristigen Bekämpfer der staatsrechtlichen Basis vermindern, allein die Stützpunkte und Festigkeit des Ausgleichswertes würde durch diese Verühigung bei weitem nicht so viel gewinnen, daß es sich der Mühe verlohne, diese höchwichtige internationale und staatsrechtliche Frage auf den Tisch irgend eines nationalen Congresses zu legen.

Bei Erwählung des romanischen National-Congresses müssen sich Einem unwillkürlich die Fragen aufdrängen: Wer soll denselben einberufen? auf welche Grundlage soll derselbe einberufen werden? Wer soll die Vertrauensmänner wählen? Welchen Sitzungsort soll der Congress haben?

Wir können hierauf mit dem besten Willen, bei der größten Bereitwilligkeit nicht die Antwort ertheilen, daß der Congress gesetzgebende Rechte ausüben könne. Und doch müßte er solche Rechte ausüben können, wenn er die siebenbürgischen Romanen als vierte Nation proclamiren wollte — die Legislative hat das ehebem auch gethan.

Manche glauben, das sei so eine Duddfrage, die auch von Vertrauensmännern gelöst werden könne. Sie täuschen sich. Die Proclamation der vierten Nation würde die 1848er ungarische demokratische Verfassung aus ihren Angeln heben; sie würde die Thatsache der Union wieder in Frage stellen; kurz, das ist eine Frage, durch welche Ungarn wieder auf Jahrhunderte in die Mitte der feudalen Epoche zurückversetzt würde; alle unferen liberalen Errungenschaften wären dem Winne preisgegeben und die Frage könnte sich zur bodenlosen Quelle staatsrechtlicher Verwirrungen gestalten.

Unserer beiseitigen Meinung nach hat das ungarische Parlament nicht einmal die Macht, so was zu thun, denn das wäre gleichbedeutend sein mit einer Kriegserklärung gegen die Gleichberechtigung und gegen den Zeitgeist; so was zu unternehmen, würde die Kraft selbst der größten Nation übersteigen, umsoneniger kann sich dazu eine congressartige Körperschaft hergeben wollen, die auf Grund einer Genehmigung seitens der Regierung zusammentritt, keine gesetzliche Basis hat und deren Competenzkreis sich höchstens auf das Petitioniren, Befassen von Denkschriften und Abgeben von Gutachten beschränken muß.

Denn wenn beispielsweise ein siebenbürgischer romanischer Congress die siebenbürgischen Romanen als vierte Nation proclamiren würde, so würde auf Kosten ihrer Nationsgenossen jenseits des Königreichs hiedurch nicht bloß dem in Siebenbürgen wohnenden Theile der Romanen ein

einmal eine Probe anstellen wollte, was für Varen dem großen Publikum aufzubinden seien. Ein Uhrmacher wußte der Noth einen gelehrten Anstrich zu geben, und schlug vor, den Namen eines angehenden Gener-Astronomen (Plantamour?) damit in Verbindung zu bringen, das werde gewiß ziehen. Es zog auch; die Gnte ging von einem Blatt in hundert andere über. Der Astronom wurde mit Zuschriften und Anfragen überhäuft; er wachte demontiren und öffentlich erklären, so viel er wollte, die sprechliche Geschichte erschien immer von Neuem in Blättern, die von seinen Ergetnerklärungen keine Kunde hatten. Solche „Aufgeber“ waren beinahtlich schon oft da, und der neueste wird auch den Erfolg eines späteren gar nicht verhindern, aller Aufklärung des 19. Jahrhunderts zum Troß.

(Haisische im abriatischen Meer.) Die Triester Zeitung berichtet: Der türkische Kriegsdampfer „Jemud“ wurde während seiner Reise von Triest nach Konstantinopel auf der Straße von Unio bis Jzola Grosza von sechs Haien begleitet, deren größter ungefähr 25 Fuß lang gewesen ist. Im Hafen von Voloska werden seit einiger Zeit und öfters sehr nahe am Strande drei Haie, einer von ihnen von bedeutender Länge, gesehen; es haben sich bereits vier Genossenschaften gebildet, um auf dieselben Jagd zu machen.

(Beispiellose Wette.) In Neuburg wettete Herr Corster mit einem Herrn Throdorion um 1000 Gulden über Tuchfabrikation. Früh 5 Uhr brachte der Letztere dem Ersteren 2 Schafe, von deren Wolle dieser ihm bis Abende 9 Uhr einen fertigen Rock liefern sollte. Die Schafe wurden also geschoren, die Wolle gesponnen, das Garn gespult und gewebt, das Tuch gewalt u. s. w. geschoren, gefärbt und gepreßt, 4 Uhr Nachmittags den Schneidern übergeben und 20 Minuten später nach 9 Uhr brachte Herr Corster dem Herrn Throdorion den fertigen Rock, der damit in einer Versammlung von mehr als 5000 Zuschauern erschien. Die beiden Schafe wurden getöret und eins davon nebst 120 Rannen Doppeltier den Arbeitern in der Fabrik, das andere nebst Getränke dem Publikum am Bord des „Prinz Regenten“ übergeben und so war die Wette, die bisher ohne Beispiel daßteht, in der kurzen Zeit von 13 Stunden und 20 Minuten gewonnen.

Privilegium die händliche wärende Nation können wir zu halten u Nation zu groß, aber d erfolgt, als verziehen, wa Sie meinde, in den ziehen; als angenommen in Lande Die nach Worten zurechtlegenden um leben zu P r o o i n g i welche heute wir etwa ein die Einheit ein ungarisch Vorlage bezu Was und Meide als Sporn rungen zu u Terr bringt auch wonach die aufzuheilen constitutionell im Interesse fordert, wofür So v ein Pferd. „Braun Parlament damit ihnen. Was und Wahlgel zeuden es u und begründ wid; wir un berechneter Den wir aber bet Man tit; wir bra und Anderer Ungarn, Sz Zustände sch nicht darnach haben, so ist betreiben, die in seine Tre zusammentun konnte meine zwischen und Her n Sachinlande der Corruption dem angezeu garische Pabli mochi; in eb fultere Broje Umjo i knüpfung an und ungarisch und Senatore gram entba Hall seiner G soll. Wir wenn er mal Schmach ist! Wir u Schacher nicht werden, sich fertigen. Im zum Tisa's der Nachstuf dieser taujeu Linken bei zu einer Just dabei aber a wer die nicht Zigt „Magyar De Daten in H wiffen tonan Reichstagswa als wühende und nur Kon tern; das W die romanisch Regierung zu Schre Wahrheit für Dem sie Romanen die Fahne des gr (Wie G Herr Gregori gering sei? W P e f t, unter den Na selbst nicht, w Regierung. P e f t, Erzherzog Wi reichdigen ged Reihe von de Licher. Einige P e f t, serbisch: Riche legendeit dret foratit expatit

Partialprivilegien gegeben, sondern damit in diesem Landestheile zugleich auch die ständische Verfassung wieder eingeführt werden; denn gäbe es eine vierte Nation, so müsste es auch eine 1., 2. und 3. geben. Dann, wie könnten wir den übrigen Nationalitäten es wehren, auch ihren Congress zu halten und sich gleichfalls der Reihenfolge nach als so und so vielte Nation zu proclamiren? Oder geben wir zu, daß, sei es durch den Congress, oder das Parlament die Proclamation der vierten Nation betraut erfolgt, als würde dadurch den siebenbürgischen Romanen der Adelstitel verlichen, was würden sie damit erreichen ohne passenden Rechtsakt?

Die Klanten aus der vierten ständischen Nationalität in der Gemeinde, in den Jurisdictionen, Affociationen, Vereinen, Kirchen keinen Nutzen ziehen; als Concession, beruhigende Vergünstigung könnte sie gegeben und angenommen werden, wenn damit zugleich die Ausübung gewisser Rechte in Lande eingelegt werden verbunden wäre.

Die Stellung des Heerescontingents, die Vortrang der Steuerquote nach Provinzen könnte wohl nicht mehr zu den Rechten der neuerdings aufzustehenden vier ständischen Nationen gehören; damit sie doch Lust haben, um leben zu können, müßte man für sie zum mindesten doch einen Provinzialalltag schaffen, damit sie dort solche Sachen erledigen, welche heute schon nicht mehr Landesangelegenheiten sind. Oder sollten wir etwa einer bloßen Titulbezeichnung wegen das erste Band der Union, die Einheit der Gesetzgebung entzwei reißen? Wir glauben kaum, daß ein ungarischer Minister sich finden werde, welcher mit einer ähnlichen Vorlage hervortreten wolle.

Was sollte aber auch die vierte Nationalität ohne Territorium und Rechte heißen? Es würde Niemanden befriedigen, sondern höchstens als Sporn für die Landesbürger anderer Jünge dienen, übertriebene Forderungen zu machen.

Territorium könnten wir ihnen ohnehin keines geben; übrigens bringt auch kein vernünftiger Mensch auf die Requisition jedes Geschlechts, wonach die Aemter und Beneficien nach Nationalitäten und Confessionen aufzuteilen wären, es wäre denn, wir wollten Alles verleugnen, was die constitutionelle Freiheit, der Zeitgeist in ganz Europa als unerlässlich eben im Interesse der Gerechtigkeit, des civilen Fortschrittes und der Sicherheit fordert, wofür auch Ungarn reichliche Opfer gebracht hat.

So viel für einen Titel geben, was mehr als ein Königreich für ein Pferd.

Braucht man gerade einen Titel, nun so möge das ungarische Parlament ein schönes Diplom, so einen Titel ohne Mittel aufsetzen, damit ihnen ein Gefallen erwiesen werde und sie sich freuen können.

Was die Revision des Nationalitäten-, Municipal-, Gemeinde- und Wahlgesetzes anbelangt, so wollen wir im allgemeinen Interesse mit Freunden es begreifen, wenn der romanische Nationalcongress sie praktischere und begründetere Modificationen in seinem Memorandum zusammenfassen wird; wir unterwerfen uns Alles, was auch nicht ein einziger berechtigter Wunsch unerfüllt bleibt.

Den päpstlichen Hund und jenen im öffentlichen Rechte werden wir aber beim Namen nennen.

Man hat genug bei uns in den siebenbürgischen Theilen experimentirt; wir brauchen keine Dinge mehr. Die Hoffnung der „Patria“ und Anderer ist daher eine eitle, daß binnen kurzem die siebenbürger Ungarn, Sessel und Sachen für die Rückkehr der alten siebenbürgischen Zustände schwärmen werden; selbst der harndürstige Altschäpe schont sich nicht darnach; wenn wir beschwören haben, und wir können deren würdlich haben, so ist die Abstellung derselben beim ungarischen Parlamente zu betreiben, die Rettung aber nicht in der Auflösung des ungarischen Staates in seine Theile zu suchen, damit wir eventuell mit unseren Beschwerden zusammen unter den Trümmern derselben begraben werden. Der Römer konnte meinen auf den Trümmern Carthagos; der siebenbürger könnte zwischen und unter den Trümmern Ungarns nicht einmal das thun.

Her mannstadt, 13. August. Der gute Ruf der Wähler im Sachienlande, den sie dem territorialen ungarisch sind, ist bisher von Niemandem angegriffen worden; dieser schönen Bürgertruppe hat selbst die ungarische Publicität die verdienstliche Achtung bis jetzt vorzuenthalten nicht vermocht; in ehrenvollen Worten der Anerkennung gedachte derselben auch der sächsische Reichstagsabgeordnete, Universitätssecretär Oedon Lanckes.

Umso schmerzlicher muß uns die im vorgestrigen „Keler“ unter Anknüpfung an das von unserem Blatte über das zwischen den sächsischen und ungarischen Wählern bezüglich der Candidatur des Bela Wodianer und Senator Schuller zu Stande gekommene Compromiß gebrachte Telegramm enthaltene Mittheilung bedauern, wonach Herr Wodianer für den Fall seiner Erwählung bei gewissen Brothern 15,000 fl. disponirt haben soll. „Wir wissen nicht“ — fügt „Keler“ hinzu — ob dieser Handel, wenn er wahr ist, für Broos, oder für Herrn Wodianer eine größere Schmach ist.

Wir unterwerfen uns auch mit Zuversicht hoffen, daß ein solcher Schacher nicht stattgefunden habe und daß die Broos'er es nicht unterlassen werden, sich gegen die im „Keler“ veröffentlichte Verächtung zu rechtfertigen.

Zu „Magyar Volgar“ gefaßt sich der zukünftige Romanenbeschreiber zur Tisza'schen politischen Glaubensbekenntnisse, Gregorius Moldovan, in der Nachahmung des Gernatony'schen Komödienpietisten. Bekanntlich hat dieser gewisse Sittenprediger in seiner Verweisung über die Verordnungen der Linken bei den jüngsten Reichstagswahlen im „Eilend“ den Vorschlag zu einer Fusion der „ehelichen“ Deputirten mit der Linken gemacht, ohne dabei aber anzugeben, wer denn eigentlich die „ehelichen“ Deputirten und wer die nicht ehelichen Anhänger der Regierungspartei seien?

Jetzt erzählt wieder der genannte Herr Moldovan im vorgestrigen „Magyar Volgar“ eine herabredende Geschichte. Er behauptet nämlich Daten in Händen zu haben, welche den Beweis liefern, daß beinahe die meisten tonangebenden Romanen in Siebenbürgen anlässlich der jüngsten Reichstagswahlen von der Regierung gekauft waren, ja daß selbst viele als wühende Passivisten sich gerühmte Romanen ebenfalls gekauft sind und nur Komödie gespielt haben, um der Regierung das Spiel zu erleichtern; das Verhalten der meisten Passivisten sei bloß Spiegelschererei, um die romanische Nation aus dem Lande zu jähren und dabei die Geschichte der Regierung zu besorgen.

Sehr geringe sei die Zahl jener romanischen Männer, welche in Wahrheit für ihre Nation und nicht für den eigenen Deutel thätig waren. Dem sei nur zu abzuwehren, wenn sie eine Partei der „ehelichen“ Romanen bilden (d. h. eine solche, welche blindlings zur unzulässigen Fahne des großen Tisza schwört?), welche die Rechte vernichten macht. (Wie groß kann aber dann diese „eheliche“ Partei sein, da doch Herr Gregorius Moldovan selbst sagt, daß die Zahl solcher Männer sehr gering sei? Richtig: Si duo faciant idem, non est idem.)

Peß, 9. August. Dem Kaplo wird aus Agram geschrieben, daß unter den Nationalen die größte Verwirrung herrscht. Die Partei weiß selbst nicht, was sie will, und erwartet Vorschläge von der ungarischen Regierung.

Peß, 10. August. Dem Peter Klobz wird aus Wien geschrieben: Erzherzog Wilhelm hat sich über seine Aufnahme in Petersburg sehr befriedigt geäußert. Der Aufenthalt desselben war eine ununterbrochene Reihe von besondern Aufmerksamkeiten und der Abschied ein überaus herzlicher. Einige russische Persönlichkeiten erblickten höhere österreichische Orden.

Peß, 10. August. Ueber den Serbenkongress schreibt „Naplo“: Der serbische Reichstagskongress wird der Regierung und dem Lande noch viele Verlegenheiten bereiten. Bei den Wahlen hat die Miletschepartei eine große Majorität erhalten, was gar nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß die Miletschepartei über alle Mittel der Agitation verfügte und in der Wahl der Mittel nicht im Mindesten zurückblieb. Der Kongress tritt gerade zu einer Zeit zusammen, da die gesammte Serbenwelt nach Belgrad wallfahrt und die Wogen der nationalen Agitation sehr hoch gehen. Das wird keine Wirkung auf den Verlauf der Kongresshandlungen ausüben. Schon wird telegraphirt, daß die Mitglieder des Kongresses, die sich bei jeder Gelegenheit auf alle Privilegien berufen, bezüglich der Patriarchenwahl von dem alten Modus abgehen wollen. Dieser alte Modus besteht darin, daß jedes Kongressmitglied seine Stimme schriftlich abgibt; die Regierung aber ist nur dann verpflichtet, die Wahl zu bestätigen, wenn dieselbe einstimmig erfolgt. Wird für mehrere gestimmt, so kann die Regierung von der Minorität Gewählten bestätigen. Bleibt der alte Modus aufrecht erhalten, so wird natürlich Guice, der Patriarch; wo nicht so wählt die Miletschepartei Siojlovic. Was die Regierung zu thun gedenkt, das wissen wir nicht.

„Reform“ gibt in ihrem heutigen Artikel einige Aufschlüsse über die Haltung der äusseren und gemäßigten Linken gegen einander. Die äusserste Linke habe vor einigen Wochen eine Konferenz gehalten, um über die zu befolgende Politik im Allgemeinen und über die Haltung dem linken Centrum gegenüber Beschlüsse zu fassen. Bezüglich des ersten Punktes habe Vitacs den bekannten Antrag Ernst Simony's, daß der Reichstag für ungesetzlich erklärt werde und die Mitglieder der 48er Partei die Mandate niederlegen sollen zur Annahme empfohlen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. In Bezug auf das Verhältnis der Linken empfahl Vitacs den schonungslosen Kampf, während Ernst Simony für den Gedanken eintrat, die Elemente des linken Centrum's allmählig in das Lager der äusseren Linken herüberzuführen. Ein Beschlus kam nicht zu Stande. Auch die gemäßigte Linke habe vor einigen Wochen eine Konferenz gehalten und hier unter Tisza einem schonungslosen Vorgehen gegen die äusserste Linke das Wort, während der vorjährige Oberst, als er, wie er voriges Jahr in Karlsbad zu Gomjisch jagte, Angst vor der Politik der äusseren Linken habe, die Sache nicht überlegen wolle. Zu einem Beschlusse ist es auch hier nicht gekommen. In der Konferenz der Linken ist auch von einer bei den Wahlen durchzuführenden Größe der Partei die Idee einer Fusion mit der Rechten angeregt worden, man habe jedoch die Erörterung der Frage bis Ende August verschoben.

Agram, 10. August. Wegen der Belgrader Festlichkeiten wird der Journalistencongress in Eszegg vertagt. Die Nationalpartei errichtet in Eszegg eine Actiendruckerei für ein dort zu gründendes Oppositionsblatt.

Wien, 10. August. Professor Düringer in Zürich wurde zum Oberschichtprofessor an der Wiener Universität ernannt.

Prag, 9. August. Die Gemeindevorstände mehrerer Geschlechter, von der Ueberbevölkerung heimgekehrter Deutschen des Püglitzer und Katschauer Bezirkes richteten an den Statthalter Dankadressen für die rasche und ausgiebige Hülfeleistung anlässlich der Ueberbevölkerung.

Prag, 9. August. Ein Ministerial-Erlass fordert die Landes-Chefs in den Provinzen, in welchen die Wohnungsnoth bereits zu einer brennenden Frage geworden ist, auf, Commissions-Commissionen einzuberufen, um die Mittel und Wege zu berathen, wie diese Frage zu lösen ist. Baron Koller hat den Erlass dem Landesauschusse mitgetheilt und im Einklange mit dem letzteren die Bildung der Commission angedeutet.

Prag, 9. August. General Koller ist in seiner Eigenschaft als Landescomandant nach der Festung Hohenbrunn gereist, wird sich jedoch von dort in den Kreimeritzer Kreis zur Inspektion einzelner politischer Aemter begeben.

**Musland.**

Berlin, 9. August. Zur Enthüllungsfest des Jahn-Denkmales wurden 1500 fremde Festgäste, sowie Deputationen aus Wien, Pest, Südbund und Westdeutschland angemeldet. Die Begrüßung der Festgäste findet heute Abends im Concertsaale statt.

Berlin, 9. August. Der Kaiser von Rußland, welcher am 5. September hier eintrifft, wird vom Thronfolger begleitet werden. Der Minister des Innern sagt, daß die in Preußen lebenden Tschechoslovaken ihre Erwartungen über ihre Option der französischen Staatsbürgerschaft der hiesigen französischen Gesandtschaft, den Landratsbeamten oder den Magistraten der Kreisstädte abzugeben haben. Die Regierungsblätter erwarten ein Erscheinen der französischen Regierung gegen die Vermittlung Preußens und Preußens bei den Options-Demonstrationen in Bordeaux und Havre.

Breslau, 9. August. Die General-Versammlung sächsischer katholischer Vereine Deutschlands findet vom 9. bis 12. September hier statt. Die österrösischen Vereine wollen Vertreter dazu senden.

Stuttgart, 9. August. Der Anthropologen-Congress wählte heute zum Vorstand der deutschen Anthropologischen Gesellschaft den Professor Schaapfhausen in Bonn und bestimmte Wiesbaden zum nächsten Congressort.

Mailand, 9. August. Der Strike ist fast vollkommen beendigt. Die Arbeiter haben ihre Arbeit wieder aufgenommen und vertrauten ihren Comités die Schlichtung der streitigen Fragen.

Paris, 9. August. Mehrere Journale versichern, die Reparations-Ziffer für die Anleihegeschuldungen wurde mit 788 Percent festgesetzt. Für Zeichnungen unter 100 Francs Rente sollen 5 Francs Rente entfallen.

Brüssel, 9. August. Der Groite belge wird aus dem Haag gemeldet: Die holländische Regierung wird dem Congress der „Internationalen“ am 2. September nicht in den Weg legen, behält sich aber Maßregeln für den Fall vor, daß die Beratungen zu Unruhestörungen führen könnten. Ein gleiches Verfahren beobachtet sie der Einwendung der deutschen Deputirten gegenüber.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 13. August. — Sr. Erz. der Herr Militär- und Truppenobercomandant FML. Baron Ringelshelm war — wie „Kol. Köszög“ berichtet — am 9. d. in Klausenburg. Abends war aus diesem Anlasse im Hotel „Europa“ großer Offizierabend. Derselbe halten bei Kauensdorf 5 Bataillone Fußtruppen, 1 Escadron Husaren und 2 Bataillone Feldbürgen.

(Eine verkannte schöne Gegend.) Es ist weithin bekannt, daß Hermannstadt, selbst sehr schön und malerisch gelegen, auch reich ist an reizenden Spaziergängen, welche zum größten Theile sehr belebt und beliebt sind und von denen die hervorragendsten durch Localjournalisten verübertermaßen verberichtet worden sind.

Alein es gibt in Hermannstadt — nicht etwa an einem abgelegenen Theile der Vorstadt, nein — innerhalb der (zum Theil nicht mehr vorhandenen) Ringmauern, eine landschaftliche Gegend, welche getrost und mit Erfolg sich den schönsten und besuchtesten Pflanzengärten an die Seite stellen könnte, und doch nur von sehr Wenigen gekannt und mit Vorliebe aufgesucht wird. Diese ihrer unbedeutenden Verborgenheit zu entziehen und dem spazierengehenden Publikum angelegentlich zu empfehlen, erachten wir aus gemeinnützigen Rücksichten für unsere Pflichten.

Die Clisjaberggasse wird an ihrem Ausgange gegen den Bahnhof zu von einer Gasse getrennt, welche seit neuester Zeit den Namen Kürschnergasse führt, obgleich nur Wenige dieses Gewerbes in derselben den Schauplatz ihrer für die Landleute so nützlichen Thätigkeit aufgeschlagen haben. Dies ist eben der Ort, dem wir diese gegenwärtige Zeilen gewidmet haben.

Das Auge des harmlosen Wanderers, den sein guter Stern zufällig hieher geführt, wird überrascht, ja verblendet durch die mannichfachen großartigen und ungeheuren landschaftlichen Reize dieses Stadtheiles. Auf der einen Seite befinden sich die schönen und geschmackvollen Wohngebäude der

Städlichen, denen ein gültiges Geislich es vergönnt, hier selbst ihr Domizil nehmen zu dürfen; auf der anderen Seite wechseln elegante Villen ab, mit im herrlichen Style ausgeführten Gärten und Gartenlaubbäumen, vor denen eine üppige reichhaltige dem Gesichte der Däcken angebotene Vegetation das Auge erfreut.

Nicht mit Unrecht sieht — am Ausgange der Salzgasse — die Hauptfront des k. k. Militär-Arzt-Obstades auf die Kürschnergasse. Den Insassen dieses Gebäudes ist es dadurch vergönnt, durch die Fenster der Fenstern ihrer Zellen angebotenen sogenannten böhmischem Falouer'schen der Schönheiten dieses anmuthvollen Ortes auch theilhaftig zu werden, und durch fortwährenden Anblick derselben ihren Aufenthalt angenehm zu finden.

Von da weiter anwärts wird die Gegend noch malerischer und wildromantischer. Herrliche Cascaden, (gegen welche die berühmten der Welt, der Wasserfälle von Versailles, Sanssouci etc. nicht zu gedenken, in ihrem Nichts durchbohrendem Gebälge beschämt erwidern,) gebildet von dem felsigen — nicht selten aber goldenen — Wellen des unterhalb des k. k. Militär-Arztobstades in der Salzgasse einbrechenden Flusses, entzücken Auge, Nase und Ohr und erzählen gar geschwätzig von den Herrlichkeiten der Heltauer, Honsereus, Wiesens, Reissensfelds, Galler- und Reitschulgasse, die sie in ihrem Laufe bereits gesehen; die Reite der hier nicht ganz abgetragenen Stadtmauer erinnern lebhaft an die Ruinen des ewig schönen Rheinhales und streiten mit dem U.-Julianinnen-Klostergebäude so nahe zusammen, daß dadurch ein Engpaß gebildet wird, welcher an Schönheit dem bei Löss gar nichts nachgibt; mächtig wendet sich der Weg durch anzuhaufende Wälder der Pflanzenwelt — schon wird man zu glauben geneigt, man gerathe in eine Waldhütte — da geben Ueberreste von verdauter menschlicher Speise sichere Kunde von der Nähe menschlicher Wohnungen, noch einige Schritte vorwärts, — da erweitert sich die Gegend zu einer schönen und ausgedehnten Wiesensfläche, welche nach rechts in die Franziskanergasse, und gerade aus in die Reitschulgasse ausläuft.

(Hunde-Serenade.) Trotz der Hundsteuer von 2 fl. jährlich scheinen doch manche Leute aus Liebhaberei oder Gewohnheit Hunde halten zu wollen, wiewohl sie nicht im Stande oder Willens sind, ihre Vierfüßler gehörig zu füttern.

Dies bewirkt, daß mancher Hund des Abends, — ob absichtlich oder nicht? lassen wir unentschieden — ausgeperret wird, damit er nach Art besonders von Hyänen seine Nahrung suche.

Zu diesen vierfüßigen Stadtbewohnern gesellen sich gewöhnlich viele eben solche vom Lande her, die dann alle insgesammt, sich berufen zu fühlen scheinen, nicht etwa über Gut und Habe der Hermannstädter getreulich zu wachen, sondern durch ihr Wollen und Thun den künftigen Hermannstädter recht eindrucklich zu Gemüthe zu führen, wie groß der Unterschied sei zwischen einem menschlichen Concert etwa im „Kriegs-“ oder „Hörner-“ und dem Concerte der Vierfüßler etwa am kleinen Ringe vor den Freischänken oder unten am Fingerringplatz.

Hierbei scheinen dieselben sehr und sehr überzeugt zu sein, daß ihr Concert und viel besser gefalle als selbst das beste menschliche: so ausdauernd sind sie in ihrem Wollen und Thun; da hilft kein Ruck! kein Guft! und wirft man sie mit Steinen, da erst geht das Geschrei von neuem und noch ärger los, als hätte man berühmten Skagern oder Sängerinnen Kränze zugeworfen, damit sie uns noch einmal von dem köstlichen Diphenschausse etwas zu hören geben.

Die armen verhungerten Thiere können freilich nicht bedenken, daß ihr nächtliches Treiben den doch die Ruhe, den Schlaf der Menschen stört, wovon doch manchmal die Gesehung, ja selbst das Leben eines Kranken abhängen kann.

Der kleine Fingerringplatz gleicht bekanntlich einem Kessel mit ziemlich hohen Seiten; darin hängt sich nun jeder Schall und dringt verstärkt in die Häuser. Fangen nun ein halbes Duzend und mehr Hunde zu heulen, zu bellen, sich um einen Knochen zu raufen, an den Thoren zu kratzen an, — dann adieu Schlaf und Ruhe! Außer man hätte einen Schlaf wie das Marmelthierchen im Winter.

Was aber die Hunde nicht überlegen können, das könnten wohl die Hundebesitzer sichtlich aus einfacher Nächstenliebe bedenken und ihre Hunde des Nachts einsperren.

Wenn jedoch die löbliche Polizei dem durch diese Zeilen hoffentlich wahrgerufenen guten Willen der Hundebesitzer irgendwie behüßlich sein kann, so sind wir sehr überzeugt, daß sie es auch thun wird.

Ein Freund der Hunde, doch nicht ihrer Concerte und Serenaden. — (Elementare Ereignisse.) Das Inner-Golnhofer Komitat wurde jüngst von einem suchbaren Hagelwetter heimgekehrt. In den Dreien Bethlen, Füged, Alsó-Gyész, Felső-Gyész, Szécsény, Mező, Felső, Csécsó, Gagyó, Hegyfalva, Csécsó-Ujfalva, Sács, Dalnátszka, Csécsó-Köz, Radu und Alsó Jókosa fielen eine Stunde lang Schlossen von der Größe eines Hübnereis' und zerbröckelten nicht bloß die ganze heutige Gente, sondern vernichteten auch Weiden und Weinäcker an Jahre hinaus. Der Schaden beträgt 282,679 fl. Ja der Dorfchaft Rodanics des Neutraer Komitates brach Feuer aus, welches 45 Häuser einäscherte und einen Schaden im Betrage von 30,000 fl. anrichtete.

**Verzeichniß**

der bei dem k. u. g. Gerichtshof Hermannstadt in der öffentlichen Sitzung am 15. August 1872 vorgezogenen Civilproccesse:

- 1. Der Rechtsstreit des Klägers Georg Fejly als Vormund des unehelichen Kindes Rosalia Mihalysa wider den Beklagten Lande recte Ritter Váti wegen Vater-schaftserkennung und Alimentationsleistung.

Hermannstadt, am 12. August 1872. Som königl. ung. Gerichtshof.

**Offener Sprechsaal.\***

Den Herren August Schnell, k. u. proo. Zollamts-Beizter und Franz Krystof, k. u. f. Zollamts-Controllor den wärenden Dank für den freundlichen Empfang und die liebenswürdige Aufnahme der vorjährigen Sonntag in der Contumaz eingelangen, durch die nicht allzu große Freundlichkeit des Ortsrichters vertheuerten Landpartiegesellschaft.

Die Betheiligten.

\* Für das unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

**Fremdenliste.**

Angekommen am 11. August:

- Mediascher Hof. A. Dobros, Beamter, aus Dicsina. Ang. am 12. August: S. Dereanu, Döbör-Beamter, aus Medisch; W. Tagli, Kaufmann, aus Rimini.

**Telegr. Wiener Cours vom 12. August 1872.**

5% Metallloose	66 30	Ungar. Grundbesitzungsgesell.	81 50
5% Met. u. Novem.-Zinsen	66 30	Zemess.	81 50
5% National-Anlehen (Silber)	72 15	Siebenb.	79 75
1860er Staats-Anlehen	103 25	Kroat.-Slab.	82 75
Banlnoten	864	Währ.	108 35
Reichsbanknoten	338 80	K. f. K. Röhre-Dulaten	5 30
1870er	110 35		8.80%

(Vom 10. August)

Siebenb. Eisenbahn-Aktien	183 75	Prioritäts-Obligationen	92 10
	184 25		92 30
Döbör fl. 300	134.	Döbör (80 fl.)	82 15
			82 30

Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreitanstalt (an der Pesther Börse) . . . . .

